

Zeitschrift: Gesundheitsnachrichten / A. Vogel
Herausgeber: A. Vogel
Band: 34 (1977)
Heft: 4

Artikel: Bedenkliches zum Nachsinnen
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-553711>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Anders aber verhält sich das Menschen-
geschlecht, das dem natürlichen Gesche-
hen seines Körpers im Wege steht, und
dies trotz seiner Vernunft. Seine Ueber-
legungen gehen irre, und so kommt es,
dass das Tier mit seinem Instinkt besser
daran ist, weil es die Natur walten lässt,
während der Mensch sie gewaltsam unter-
drückt, so dass sie ihrer Fähigkeit beraubt
wird, versagt und den Kampf aufgibt.
Dadurch ist mancher Mensch hoffnungs-
losem Siechtum preisgegeben. Statt natur-
verbunden zu bleiben wie das Tier und
der göttlichen Gesetzmässigkeit zu gehor-
chen, verliert der Mensch immer mehr die
innere Schau und mit ihr das Verständnis
für die Wunder, die in uns wirksam sein
können, wenn wir sie nicht stören. Auf
diese Weise aber sind wir der Krankheit,
oft aber auch unheilbarem Siechtum und

unsäglichem Leid preisgegeben. Da wir
alle mit freiem Willen ausgestattet sind,
sollten wir besser Bescheid wissen über
Ursache und Wirkung, sonst versuchen
wir die Schuldfrage auf verkehrte Weise
zu lösen. Wer anders hat über unseren
Körper zu bestimmen als wir selbst? War-
um wälzen wir dann diese Verantwortung
von uns ab, um sie Gott oder dem Mit-
menschen aufzubürden? Das versetzt uns
jedoch nur in Groll und Bitterkeit und
erschwert es uns, ein friedvolles Verhältnis
mit anderen aufrechtzuerhalten. Auf
diese Weise ist es schwer, ja meist unmög-
lich, wieder hochzukommen. Wir können
uns aus diesem Grunde auch nicht an
hoffnungsvoller Aussicht stärken, um we-
nistens geistig beglückt zu werden, bis
das Verlorene wieder seine verheissene
Rückerstattung erlangt.

Bedenkliches zum Nachsinnen

Vor Jahren erzählte mir ein junger Arzt
eine erschütternde Erfahrung, die nicht
nur mich zum Nachdenken veranlasste,
sondern auch ihn. Sein Professor versam-
melte die ihm unterstellten Assistenten
um sich, um ihnen begeistert die Auf-
nahme eines Blutbildes zu erklären. Seine
Stimmung war völlig gehoben, denn er
war ein fanatischer Förderer der Wissen-
schaft. Der Patient, von dem die Blut-
bilder stammten, lag inzwischen nahe dem
Saal in einer Krise. Keiner der Anwesen-
den kümmerte sich darum, und als sie ihn
aufsuchten, war er bereits verschieden.
Das beeindruckte weder den Professor noch
einige Assistenzärzte. Wichtig waren für
sie nur die aufschlussreichen Blutbilder,
während der Patient nicht die gleiche Auf-
merksamkeit zu verdienen schien.

Mehr als nötig

In der gleichen Berliner Klinik erlebte
einer meiner Freunde, ebenfalls ein junger
Arzt, einen Fall, der ihn dermassen er-
schütterte, dass er sein Gewissen bei mir
entlasten musste, indem er mir den Vor-
fall erzählte. Eine junge Frau war so weit
wieder hergestellt, dass sie das Kranken-

haus verlassen konnte. Der hocherfreute
Gatte erschien in seinem Wagen mit einem
Blumenstrauß, um sie abzuholen. Aber
wen traf er an? Sage und schreibe eine
tote Frau. Der Professor wollte seiner
Sache ganz sicher sein und entschloss sich,
der Genesenden noch eine Spritze verab-
reichen zu lassen. Nach der unbestimmten
Aussage meines Freundes schien es sich
dabei um Sauerstoff zu handeln. Er selbst
hatte nach Weisung des Professors diese
intravenöse Injektion durchzuführen.
Während er sich dabei mit der Patientin
unterhielt, erschrak er über einen plötzlich
auftretenden, etwas starren Blick bei ihr.
Sie neigte sich nach hinten, während er die
Spritze sofort herauszog, aber nach eini-
gen Minuten war die Patientin tot. Er
wusste nicht, ob sich ein Luftbläschen
in der Spritze befand oder ob sonst etwas
anderes die Embolie ausgelöst hatte. Ein
jäher Schock überfiel den jungen Arzt,
der doch nach den Anordnungen des Pro-
fessors gehandelt hatte. Noch heute nagt
er nach Jahren daran. Es war eine pein-
liche Aufgabe, nun dem Ehemann eine
Tote vorstellen zu müssen, statt eine ge-
sunde, fröhliche Frau. Den wahren Tat-

bestand einzugehen, schien allzu schwierig zu sein, aber trotz aller Beteuerungen und Ausreden blieb der vereinsamte Gatte seiner Frau beraubt.

Unmögliche Zustände

Noch ein anderer Arzt suchte bei mir sein Gewissen zu entlasten, denn er hatte während des Krieges erschütternde Erlebnisse zu verzeichnen. An schwangeren Frauen nahm man zur Förderung wissenschaftlicher Forschungen schwerwiegender Versuche vor. Man wollte dadurch feststellen, wie die Hormone, die bei der Schwangerschaft frei werden, auf die Syphilis-Spirochäten, also auf die Erreger dieser schlimmen Krankheit einzuwirken vermögen. Dem jungen Arzt, der diesem frevelhaften Vorgehen eines Professors jeweils zu sehen musste, erschütterte das Weinen und Schreien der hilflosen Opfer, die als Versuchskaninchen dienen mussten, immer sehr stark. Während des Krieges gab auch die öffentliche Presse derlei Berichte bekannt. Es ist unbegreiflich, dass sich Menschen, die sich als Wohltäter für die leidende Menschheit auszubilden wünschten, schliesslich um des Eigenruhmes willen im Namen der Wissenschaft zu solch unverantwortlichen Massnahmen hinreissen lassen können, ohne zu merken, dass sie sich dadurch auf den Weg zum Kriminellen und Verbrecherhaften begeben. Ein Freund erzählte mir von gleichen Versuchen, die er während seiner KZ-Jahre gezwungen war mitanzusehen, ohne Opposition dagegen vornehmen zu können, denn für die daraus entstehenden Folgen hätte er gesundheitlich stärker sein müssen. Es ist schon verwerflich, wenn sich gewisse Tierverüche in gleicher Weise wiederholen, obschon eine Filmvorführung die getätigten Experimente genügend veranschaulichen könnte, ohne dass Tiere dadurch nutzlos den Qualen erbärmlicher Schmerzen immer wieder erneut preisgegeben werden müssten. Wieviel schwerwiegender ist es indes, wenn man auch Menschen auf die gleiche Weise missbraucht.

Gegen den Strom schwimmen

Es ist daher eine Genugtuung, wenn man noch Forscher antrifft, die ihre gesunden Sinne zum Wohle Leidender so betätigen, dass diese vor Krankheit und Siechtum bewahrt werden können. Dies erlebte ich durch meine Bekanntschaft mit Professor Meier, der mir in San Franzisko begegnete. Er ist Schweizer Bürger, doch schon jahrelang als Forscher dort auf dem bacteriologischen Gebiet tätig, zuvor in Afrika, nachher in den Vereinigten Staaten von Amerika. Es gelang ihm durch seine Tätigkeit, Tausende von Menschen und Tieren am Leben zu erhalten. Trotz seinen Erfolgen blieb er bescheiden und gütig. Schwamm also gegen den Strom des gefährlichen Materialismus und litt daher auch nicht unter irgendwelcher Ruhmsucht der davon besessenen Welt. Forschende Wissenschaftler sollten solch unruhlichen Eigenschaften tatsächlich nicht zum Opfer fallen. Sie könnten dann weit Besseres leisten zum Wohl der leidenden Menschheit.

Einen erfreulichen Eindruck erhielt ich im Fernen Osten von den chinesischen Aerzten, deren bescheidenes Auftreten mich angenehm berührte. Ich erfuhr durch sie von der Hilfeleistung der Akkupunktur, um den Körper ohne Gift zur Operation unempfindlich werden zu lassen. Sie stellten ihr Wissen und Können dem Patienten auf bescheidene Art zur Verfügung, immer darauf bedacht, den Hilflosen dienlich zu sein, wiewohl sie die grosse Welt eher anzweifelt und bedrückt. Aber gerade grosse Entdecker und Forscher, wie beispielsweise Semmelweis, erlebten durch den Unverstand verschiedener Kollegen harte Feindschaft und Missachtung.

Einsatz und Aussicht

Auch Professor Killian weiss in seinem letzten Werk betitelt «Ueber aller Nacht ist Licht», darüber Aufschluss zu geben. Der Inhalt dieses Buches schildert den Kampf gegen die Sepsis. Erschienen ist es kürzlich im Kindler-Verlag, während auch der Ehrenwirt-Verlag Bücher von Profes-

sor Killian veröffentlichte. Wer das Buch: «Hinter uns steht nur der Herrgott» oder «Solange das Herz schlägt» zu lesen bekam, erhält eine Ahnung von den grossen Pflichten, die ein verantwortungsbewusster und geschickter Chirurg auf sich nehmen muss, um zum Wohle seiner Patienten das Beste leisten zu können. Auch das Buch «Im Schatten der Siege», das Professor Killian als Chirurg während des Zweiten Weltkrieges am Illmensee in Russland auf teils verlorenem Posten erlebte und niederschrieb, gibt einen Begriff von seinem grossen Können, seinem unerschrockenen Mut und seiner tiefgründigen, opferfreudigen Liebe, Besorgtheit und ermunternden Verbundenheit mit seinen leidgeprüften Patienten wieder. Die ganze Sinnlosigkeit dieses hoffnungslosen Russlandfeldzuges kam dem hartrringenden Helfer zwar zum vollen Bewusstsein, trübte aber dennoch sein mitühlendes Verhältnis zu seinen Schutzbefohlenen nicht. Die unerschrockene Tatkraft dieses Arztes grenzt ans Unglaubliche. Die immerwährende Bereitschaft, sich durch die

grössten Lebensgefahren einer unbarmherzigen Kriegsführung durchzuwinden, um am Platze zu sein, wo die schwersten Verluste zu verzeichnen waren, lassen in uns den Gedanken hochkommen, warum nicht mit solchen Fähigkeiten dem Frieden dienlich sein? Unwillkürlich erinnerte ich mich da jener Bibelworte, die unverhohlen verheissen, dass der Lebengeber die Kriege beschwichtigen wird bis an die Enden der Erde, sind sie bei ihm doch missbilligt. Wie ein Wunder mutet es daher an, wenn man all die Gefahren bedenkt, denen sich ein Arzt an der Front preisgeben muss, wenn er schliesslich allem zum Trotz wieder heil nach Hause gelangt. Dort besuchte ich Professor Killian kürzlich und erfuhr dabei noch verschiedene Einzelheiten aus seinem erfahrungrichen Leben, während ich ihm meinerseits jene Hoffnung vor Augen führte, die für die Völker auf die göttliche Forderung hinweist, nämlich, die Schwerter zu Pflugscharen und die Speere zu Winzermesser umzuschmieden, weil der Krieg nicht mehr gelernt werden wird.

Aus dem Leserkreis

Rasche Heilung von Gürtelrose

Von Freunden aus Australien erhielten wir Bericht über das erfolgreiche Vorgehen bei Gürtelrose. Der jüngste Sohn war nach einem Ferienaufenthalt im Busch mit einem Ausschlag in der Gürtelgegend nach Hause gekommen. Der Vater riet zur Anwendung einer Zugsalbe, da er die Hitze für den Zustand verantwortlich machen wollte. Die Mutter stellte indes entschieden Gürtelrose fest, was auch der Arzt, zu dem sie den Jungen zur Untersuchung sandte, vollauf bestätigte. Statt der ärztlichen Mittel wandte sie nun aber getreulich die ihr bekannten Naturmittel Echinaforce, Nephrosolid, Ginsavena und Urticalcin an und gebrauchte zur äusseren Pflege ferner noch die Wollfettcrème Bioforce. Dann setzte sie den Jungen auf fleischlose Kost mit Hefetabletten. Zudem erhielt er Gemüsesäfte und Obst. Als Ergebnis schrieb Frau K. Mitte Januar die-

ses Jahres kurz und bündig: «In einer Woche war unser Sohn wieder gut auf den Beinen. Jetzt nimmt er immer noch gehorsam seine Säfte ein und auch alles andere, was zu seinem Guten dient.»

Das war allerdings ein rascher, befriedigender Erfolg, denn Gürtelrose ist vorwiegend eine nervliche Angelegenheit und braucht oft zur Heilung viel Geduld. Die Mittel waren wirklich gut gewählt, und auch das fleischlose Essen half mit zur raschen Genesung. Wenn die Ernährungsänderung noch weiter innegehalten wird, festigt dies das Erreichte, und wenn sie durch Gewohnheit gar beibehalten werden kann, erwächst dem Jüngling gesundheitlich dadurch der grösste Nutzen.

Gehirntumor im Schrumpfen begriffen

Familienangehörige bereiten den Müttern durch gesundheitliche Schwierigkeiten oft grosse Sorgen. Nicht selten sind auch die